

vom Fortschritt in feiner architektonischen Entwicklung gebieterisch verlangt, den neuen bewegteren Rhythmus, das wuchtigere Relief der Massen, das was wir oben mit dem Begriff des «Barock» zu

umschreiben versuchten; eine höchst neuzeitliche Raumdurchlebung, zu der die Gleichförmigkeit der Ausstellungsbauten und der schleppende Schritt der Sakralarchitektur keinen Anlaß bieten konnten:

Raum! Raum! brich Bahnen, wilde Bruft!
Ich fühl's und staune jede Nacht,
Daß nicht bloß Eine Sonne lacht;
Das Leben ist des Lebens Luft!
Hinein, hinein mit blinden Händen.
Du hast noch nie das Ziel gewußt;
Zehntausend Sterne, aller Enden,
Zehntausend Sonnen steh'n und spenden
Uns ihre Strahlen in die Bruft.

Richard Dehmel.

1. DAS NEUE HEIM. Nach seiner im Herbst 1907 erfolgten Berufung als künstlerischer Beirat der Allgemeinen Elektrizitäts-Gesellschaft siedelte Peter Behrens aus Düsseldorf nach dem bei Potsdam liegenden Villenort Neubabelsberg über. Er mietete zu seinem Wohnsitz ein älteres Landhaus mit einem großen langgestreckten Garten mitten im märkischen Kiefernwald.¹⁾ Als von persönlichem Interesse sei hier die Abbildung einer Ecke aus Behrens' Studierzimmer gebracht, welche Möbel verschiedener Stilperioden durch einheitliche Wandgliederung zusammenstimmt (Abb. 83). In ähnlich einfacher Weise wurde die Eigenart des Künstlers auch dem Garten aufgeprägt, der in seinem Vorderteil ein kleines Alpinum, einen Sondergarten für die Hochgebirgsflora, birgt. Von dem niedrigen Ateliergebäude, das hinter dem Wohnhause liegt, führt als beherrschende Achse ein von hoch aufschießenden Blumen gerahmter, breiter Weg bis in die letzte Tiefe des Grundstücks. Er findet seinen optischen Abschluß in einer hoch gelegenen Gartenglaube, während er sich andererseits auf die Torbogen des Atelierhauses hin orientiert. (Abb. 82²⁾.

2. DAS VILLENVIERTEL IN EPPENHAUSEN BEI HAGEN IN WESTFALEN. Die raumordnenden Prinzipien, die der Künstler an diesem bescheideneren Beispiel einer Umgestaltung nur erprobt hatte, konnte er ausführlich bei der Plangestaltung eines ganzen Landhäuferviertels darlegen, das ihm im Jahre 1907 Osthaus in Eppenhäusen, einer östlich von Hagen gelegenen Villenvorstadt, zur Bebauung überwiesen hatte.

Es ist dieselbe so charakteristische, romantische Hochebene, welche in feiernder Abgeschlossenheit die tief unten im Tal liegende, qualmende Fabrikstadt allenthalben umgibt, und auf der auch der weiße Bau des Krematorium sich erhebt.

Hier hatte zwei Jahre zuvor Van de Velde Osthaus' stattlichen Wohnsitz Hohenhof errichtet, eine weitläufige, zweimal im Winkel gebrochene Anlage mit reichlichem Zubehör an Nebengebäuden und Gartenpartien. Daran soll sich später auch eine Villenkolonie anschließen, die einheitlich von Van de Velde erbaut wird. Eine zweite soll dem bekannten Wiener Architekten Josef Hoffmann, dem Leiter der durch ihren modernen Geschmack vorbildlichen Wiener Werkstätten, überwiesen werden, und ein letztes, ziemlich großes Viertel dieses Osthaus gehörigen Geländes auf dem Hochplateau von Eppenhäusen erhielt Behrens für sein Landhäuferviertel, von welchem bis jetzt allein drei Bauten stehen: Es grenzt an das Terrain Van de Veldes mit dem Wohnsitz von Osthaus an und wird in der Hauptfäche von zwei Landstraßen eingefasst, die im spitzen Winkel aufeinander zulaufen (Abb. 84³⁾.

Stil ist Verbindung.

Julius Meier-Graefe.

DIE STÄDTEBAULICHE AUFGABE. Das bekannte ästhetische wie praktische Übel in allen Villenvierteln ist die unzusammenhängende Zerrissenheit, die durch einen rückichtslosen Individualismus des Einzelbesitzers, der sein Haus in Form, Farbe, Raumdisposition nur für sich bildet, oft bis zur Karikatur in die Erscheinung tritt. Hier

¹⁾ Augenblicklich geht der Künstler mit dem Plan um, sich ein eigenes Haus in Neubabelsberg zu errichten.

²⁾ Vgl. zu dieser Neubabelsberger Gartenumformung Behrens' eigene Ausführungen im Berliner Tageblatt. 10. Juni 1911. «Der moderne Garten». Nr. 20 der literarischen Arbeiten des Künstlers.

³⁾ Zur Übersicht über Osthaus' Gesamtprojekt in Eppenhäusen vgl. Jahrbuch des deutschen Werkbundes 1912. Jena 1912. S. 93 bis 96: Karl Ernst Osthaus, Hagen. Die Gartenvorstadt an der Donnerkuhle. Mit Abbildung auf Taf. 3: Gartenansicht des Hauses Schroeder.

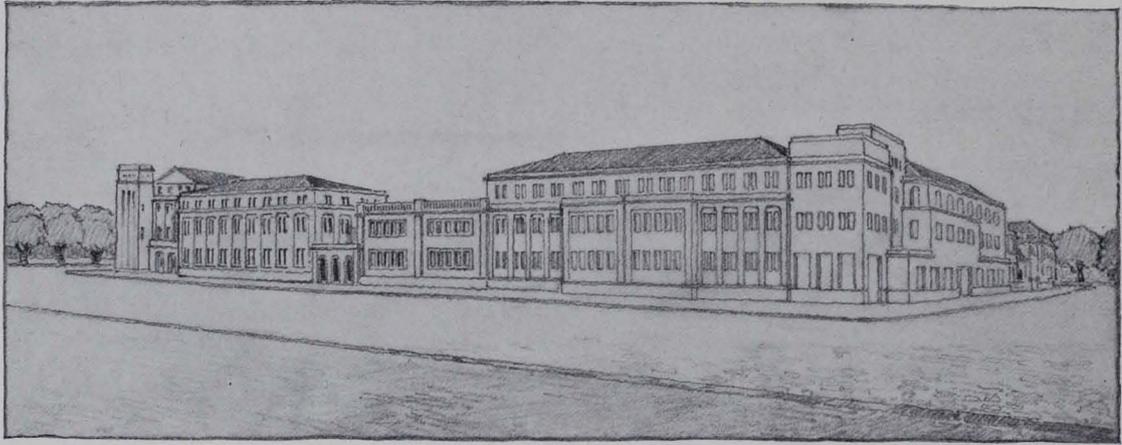


Abb. 86. Ideenfkizze zu einem Etagenhäuferviertel mittlerer Mietswohnungen an der Drufus- und Sternstraße in Neuß a. Rh. 1910. Gesamtfront an der Drufusstraße

ging Olthaus nach dem Muster der englischen Garden-Cities-Gründer mit dem guten Beispiel voran, den ganzen Grund und Boden aufzukaufen, von dem er entsprechende Parzellen nur an solche Reflektanten abließ, die sich von vornherein verpflichteten, ihr Haus durch den von Olthaus auserfahrenen Künstler in der im Gesamtplane projektierten Weise errichten zu lassen.

Durch eine auf das Äußerliche sich beschränkende Gleichförmigkeit korrespondierender Fluchtlinien und Achsenbeziehungen freilich erscheint noch nicht viel getan, so lange das Element des Städtebaus, das Hausindividuum, ein heterogenes, dem räumlichen Ganzen widersprechendes Einzelne bleibt. «Unser Städtebau wird erst wieder sichere Form finden, wenn das einzelne architektonische Gebilde als solches sich abgeklärt hat. Bis dahin ist alles Stadtplanmachen Arbeit des Verstandes, der nützliche Resultate erzielen kann, dem jedoch die überzeugende Lebenskraft des architektonischen Instinktes fehlt. Die Beobachtung ist recht interessant, daß in der Architektur des 18. Jahrhunderts gleiche Motive für einzelne Bauten und größere Kompositionen des Stadtbaus mit der gleichen Absicht auf ihre Wirkung hin verwandt werden».¹⁾ Aus den Prinzipien einer ästhetisch konstanten, kubischen Einheit des Hauses ist der räumliche Rhythmus der Vielheit des Stadtganzen aufzubauen, d. h. die Stadt muß als architektonisch

¹⁾ A. E. Brinckmann. Deutsche Stadtbaukunst in der Vergangenheit. Frankfurt a. M. 1911. S. 24. Vgl. auch von demselben Verfasser: Platz und Monument. Berlin 1908. – Diese beiden ausgezeichneten Schriften, die eine streng architektonische Gefinnung monumentaler Zusammenhänge im Städtebau vertreten im Gegensatz zu dem einzelnen Malerischen,

individualisierter Komplex den spezifischen Stil des Einzelhauses, der Gesamtkörper die Natur der Einzelglieder, reflektieren.

Es ist interessant, aus diesem inneren Zusammenhang von Einzelhaus und Anlage der Gruppe gewisse, zeitlich verschiedene, städtebauliche Lösungen von Behrens analytisch zu begreifen. Die Oldenburger Kunstausstellung von 1905 wies einen streng achsial und symmetrisch durchgebildeten Grundplan auf, ganz entsprechend der abstrakten Stereometrie, die ihre Häuser formte. Dennoch kann diese ganze Logik des rein Kubischen einem nicht über den Eindruck hinweghelfen, daß trotz aller bezüglichen Steigerung der Einzelbauten in ihren Massenverhältnissen zu- und untereinander das lebendige Zusammenströmen in einem plattisch geschlossenen Ganzen hier nicht zustande kam, oder doch zum mindesten große Lücken für die einführende Betrachtung aufwies: Beherrscht doch noch derselbe «Kistenbretterstil» wie das Einzelgebäude die hier in der Gesamtsituation wirkliche Empfindung. – Vergleicht man nun, soweit die Verschiedenheit der Aufgaben, dort eine monumentale Ausstellungsanlage, hier eine wohnliche Gartenvorstadt zu schaffen, dies zuläßt, den Behrens'schen Lageplan für Eppenhäusen von 1907 und ein leider nur Projekt gebliebenes Zinshäuferviertel für Neuß von 1910 mit der Oldenburger Kunstausstellung von 1905, so findet man wieder

für das sich das bekannte Buch Camillo Sittes noch erwärmt, und die so gewiß einen neuen Abschnitt in der künstlerischen Betrachtung der Stadtschönheit einleiten, decken sich als wissenschaftliche Formulierungen ganz mit dem praktischen Kunstwillen und den auf das Gebiet des Städtebaus gerichteten theoretischen Ausführungen von Peter Behrens.

die gleiche Analogie zwischen Einzelhaus und Plangestaltung: Das Einzelhaus hat in den späteren Entwürfen an Relief- und lebensvollem Formeindruck gewonnen. Und dem entsprechend sind auch die Fähigkeiten des Plans, ohne daß etwas an strenger Architektur von durchlaufenden monumentalen Achsen- und Fluchtlinienbeziehungen aufgegeben wurde, zu Bewegungsvorstellungen anzuregen und den einzelnen Körper mit lebendiger Plastizität in die Gesamtheit einzugreifen, wesentlich gesteigert.

DER LAGEPLAN FÜR EPPENHAUSEN. Die 1907 entworfene Situationskizze der Gartenstadt, unter Nr. 84 hier abgebildet, erhebt natürlich nur den Anspruch, als vorläufiger Idealplan zu gelten, der allerlei Möglichkeiten in größtem Ausmaße vorschlägt, denen aber eine Verwirklichung vorerst verfragt bleibt. Wie gezeigt, war das zur Verfügung stehende Gelände schiefwinklig und besaß dazu noch gewisse Höhenunterschiede. Dem Künstler

mußte es natürlich darauf ankommen, diese Unregelmäßigkeiten architektonisch zu organisieren. Zunächst knickte er die von Osthaus' Villa schräg nach Südwesten heraufführende Landstraße. Dieser Knick wurde nun zu einer Art von Gelenk ausgebildet für die Hauptgliederung der Situation, indem man hier einen gedrungen rechteckigen Platz hinlegte, der an drei Seiten als von Gebäuden umzogen gedacht ist. Einlauf und Auslauf der Verkehrsstraße in den diagonal entgegengesetzten Plätzecken sollen möglichst betont erscheinen; erstere wird deshalb sogar mit einer Durchfahrt überbaut. Die Akzente wurden in einem Achsenkreuz auf die Mitte der Platzseiten gelegt, indem an die Eingangschmalseite ein beherrschender Giebelbau quer hingestellt wurde, und indem eine lange Perspektive die beiden Breitseiten rechtwinklig durchkreuzte: Gen Osten führt eine Allee auf das nach Art des Mannheimer Vorbildes geplante, kleine Naturtheater hin, während man auf der andern

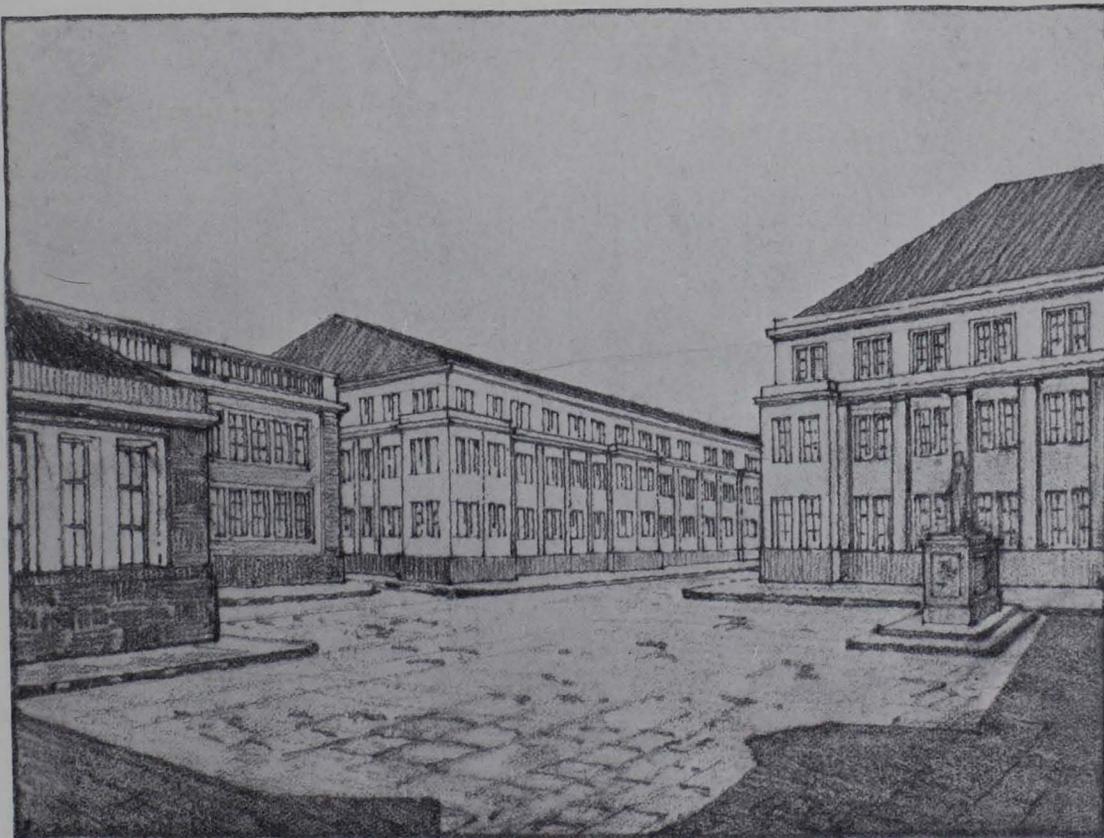


Abb. 87. Ideen-kizze zu einem Etagenhäuferviertel mittlerer Mietwohnungen an der Drusus- und Sternstraße in Neuß a. Rh. 1910. Zentralplatz mit Blick nach dem Stadtgraben hin

Platzseite in westlicher Richtung über drei Terrassenstufen zu einem das Bild dieser repräsentativen Forumsanlage krönenden Museum hinauffsteigen soll. Das zweite, untergeordnete Gelenk von Behrens' Villenviertel in Eppenhäusen liegt an der südwestlichen Einmündungsstelle des schräg hinaufführenden Wegs in die von Westen nach Osten vorbeiziehende Hassleyerstraße. Der Spitze

Winkel wurde raumkünstlerisch zu einem Drehpunkt verwandt, dessen architektonischer Träger das 1909 bis 1910 erbaute Haus Cuno und fein entsprechend fächerförmig angelegter Vorplatz ist. Von hier aus ordnet sich dann der einheitliche Organismus von Gebäuden, Fluchtlinien und Gartenperspektiven gleichsam von selbst an: So liegt vor allem längs der Hassleyerstraße die symmetrische Gruppe dreier Villen mit ihren korrespondierenden Sondergärten, eine Mittelvilla mit dominierendem Giebelrisalit und rechtwinklig hierzu zwei seitliche, einander zugekehrte Villen, von denen die dem Haus Cuno zunächst liegende Villa Schroeder als erster Bau der Kolonie bereits in den Jahren 1908 zu 1909 errichtet wurde. Bis jetzt, 1912, ist sonst nur noch das Haus Goedecke, der

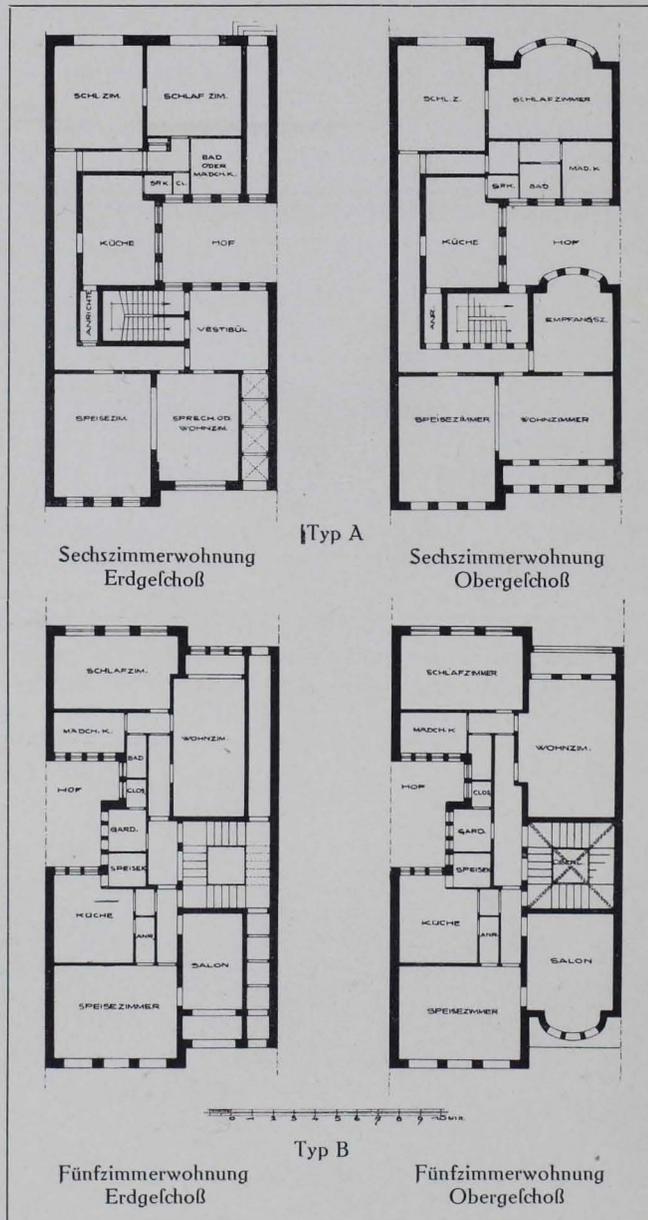


Abb. 88. Ideen-skizze zu einem Etagenhäuferviertel mittlerer Mietswohnungen an der Drufus- und Sternstraße in Neuß a. Rh. 1910. Grundrisse zweier Einzelhaustypen mit Fünf- und Sechszimmerwohnungen

fervierviertel in Neuß prinzipiell als geschlossener Block gedacht. Es ist wieder ein schiefwinkliges Oblongum, in dessen nordöstlicher Ecke das 1908 bis 1910 von Behrens errichtete katholische Gefellenhaus liegt, begrenzt von der Sternstraße, der Drufusstraße und einer Straße längs dem Stadtgraben

nordöstliche Eckbau am Ende der projektierten Allee, fertig; die Ausführung plazierte feinen Winkelgrundriß umgekehrt wie im Situationsentwurf. – Den Hintergrund und die plastische Füllung dieses durchaus geschlossenen Systems feiner Architekturbeziehungen geben Massen dichtbelaubter Baumkronen.

DIE SKIZZE FÜR NEUSS AM RHEIN. Anknüpfend an diesen Eppenhäuser Situationsplan soll hier noch in zeitlicher Prolepsis eine ähnliche städtebauliche Ideen-skizze kurz erörtert werden, die Behrens auf Anregung des künstlerischen Rechtsanwalts Johannes Geller in Neuß a. Rh. für ein dort zu errichtendes Reihenhäuferviertel von mittelgroßen Mietswohnungen im Jahre 1910 zeichnete: Während die Villenkolonie in Eppenhäusen den gartenmäßigen Charakter der offenen Bauweise wahren mußte, ist das städtische Miethäu-

(Abb. 85). – Des Künstlers Absicht ging darauf aus, den Baublock mit seinen Reihenhäusern nach außen hin streng in feinen Mauermaßen zu schließen und ihn sich erst im Innern, wo im Mittelpunkt ein quadrater Platz vorgesehen war, architektonisch und gärtnerisch entfalten zu lassen. Die vier auf diesen Zentralplatz führenden Straßen waren selbstverständlich, der ebenen Natur des Geländes entsprechend, rechtwinkelig gelegt, jedoch so, daß ihre Einmündungen gegeneinander verschoben waren und dadurch gute perspektivische Abschlüsse in den gegenüber liegenden Platzfronten boten. Als ein solcher Point de vue sollte auch das nach der Weise alter Marktbrunnen in die eine Ecke des Platzes gerückte kleine Monument dienen, das sowohl dem von der Sternstraße wie dem von der Drufusstraße her Kommenden schon von ferne erscheint (Abb. 87). Nach außen hin ist der ganze Baublock an den Ecken durch kloßige Türme befestigt (Abb. 86). Sonst kommt der vertikal gegliederte Reihensbau auch in der Fassadenbildung zum Ausdruck. Er darf durch die in den Block einlaufenden Straßen nicht unterbrochen werden, weshalb an der Sternstraße die Einmündung mittels einer gewölbten Unterführung geschieht, während an

der Drufusstraße ein mehrbogiger Pfeilerportikus zugleich die geschlossene Bauflucht wahrt und sie doch wieder dem Eingangsverkehre öffnet. Nur an dieser Stelle senkt sich die sonst durchgehende Trauflinie der Dreietagenhäuser zu einem zweistöckigen Gebäude mit flachem Ballustradenabschluß herab.

Die den ganzen Baublock bildenden zwei Arten von Typenhäuser mit Fünf- und mit Sechszimmerwohnungen, wie sie auch aus unserem Bebauungsplan ersichtbar sind, zeigen regelmäßig Binnenhöfe, um die sich die Nebengelasse anordnen; die Schlafzimmer sind nach hinten, nach den ruhigen Gartenstraßen zu, gelegt, die Wohnzimmer dagegen nach vorne mit Ausblick auf die Verkehrsstraßen (Grundrisse Abb. 88). Im Innern des Blocks treten häufig die Obergeschosse terrassenförmig zurück, eine plastische Auflockerung, die man von Italien her kennt, und die hier im Verein mit den weit vorspringenden Hintergärten einen äußerst malerischen Anblick gewährt (Abb. 89). Dem Material nach war die ganze Anlage, genau so wie das früher ausgeführte Gefellenhaus, als aus Putzbauten bestehend, die zum Hauftein wenige Basaltlava- blöcke verwenden, gedacht.



Abb. 89. Ideenkizze zu einem Etagenhäuferviertel mittlerer Mietswohnungen an der Drufus- und Sternstraße in Neuß a. Rh. 1910. Zentralplatz mit Blick nach der Sternstraße hin

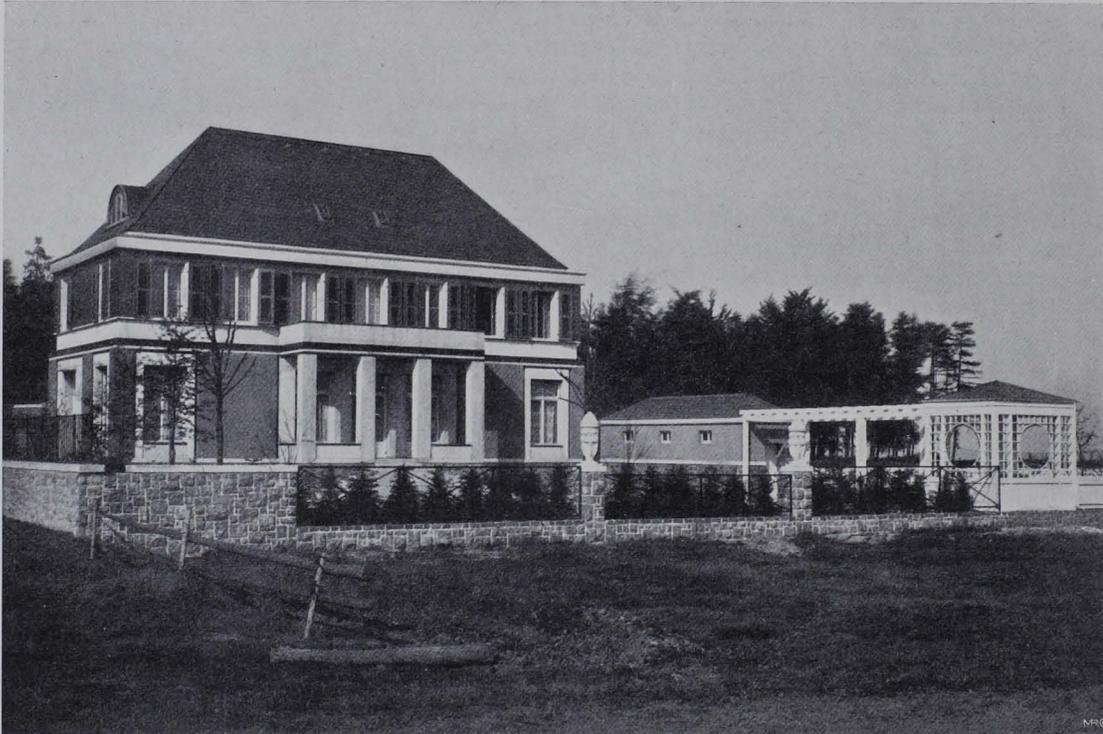


Abb. 90. Wohnhaus Schroeder in Eppenhäusen bei Hagen i. Westf. 1908 bis 1909. Gartenfront

DIE VILLEN IN EPPENHAUSEN. DAS WOHNHAUS SCHROEDER. Die an der Hassleyerstraße in den Jahren 1908 bis 1909 errichtete Villa für den Zahnarzt Schroeder ist erst Behrens' drittes ausgeführtes Landhaus: Vergegenwärtigen wir uns das eigene Darmstädter Wohnhaus von 1900 bis 1901, die Villa Obenauer in Saarbrücken von 1905 bis 1906 und dann diesen dritten Bau in Hagen, so sehen wir eine weit größere Mannigfaltigkeit des Raum- und Formenausdrucks in feiner Entwicklung vorüberziehen, als jene «malerischen Architekten» zu besitzen glauben, die, in dem gemütlichen Beiwerk das Wesen der Wohnungskunst sehend, Peter Behrens hier einen allzu gleichmäßigen Schematismus und formale Armut vorwerfen. Wo freilich der wahre Reichtum in der Architektur liegt, in der räumlichen Bildung und in ihrer starken Überzeugungskraft, dafür konnte uns ja gerade die Entwicklung unseres Künstlers

unendliche Beispiele bieten, und darauf beruht auch wieder das ästhetisch Dominierende in dem Wohnhaus Schroeder.

Die Hausform ist ein reines Parallelepipedon, von einem schlichten, knapp aufliegenden Walmdach in Schiefer gedeckt, dessen edle Neigung gerade 45° beträgt. Die Hauptachse ist nach dem Garten hin gekehrt: Hier erscheint als Wiederholung der Hausform eine streng rechteckige Pfeilerhalle mit darüber befindlichem Altan und einer schmucken

Freitreppe vorgelagert. Die Fenster des Erdgeschosses heben sich mit ihren breiten Rahmen aus glänzend weißem Kunkelstein scharf von dem in Ocker getönten Terranovaputz ab. Dagegen sind die Zwischenflächen der gleichmäßig über breitem Sockelbände aneinander gereihten Fenster des Obergeschosses mit der in jener Gegend landläufigen, grauen Schieferung verschalt. Die architektonische Unterordnung, die sich in diesem schlicht

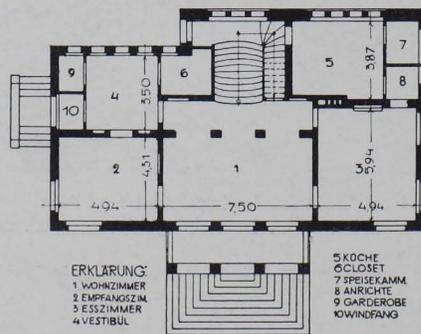


Abb. 91. Wohnhaus Schroeder in Eppenhäusen bei Hagen i. Westf. 1908 bis 1909. Grundriß des Erdgeschosses

friesartigen Rhythmus des Oberstocks auspricht, kommt auch in seiner Höhe zum Ausdruck, der Höhe eines einfachen Mezzanin im Gegensatz zu den repräsentativen Maßen des Erdgeschosses. Der hinteren Front ist ein flaches Treppenhaus angelehnt, das halbkreisförmig gekrönt wird, und das im unteren Geschoss noch bündig weiter geht, um dann oben als Balkon liegen zu bleiben. Es ist, wie auch der ganze Sockel und die Gartenfriedigung des Hauses, aus dunklem Bruchstein errichtet, der an Ort und Stelle gefunden wurde. Der nicht allzu große Garten wurde als Fortsetzung im Freien der raumrhythmischen Anordnung des Innengrundrisses gedacht, wie dies Behrens prinzipiell fordert.¹⁾ Er schließt sich somit architektonisch eng an die achsiale Vorhalle des Hauses an, ihre Breite in zwei Vasegekrönten Pfeilern seiner Stirnmauer wiederholend. Auf der einen Seite gegen das Nachbargrundstück ist er durch den Trakt einer ebenfalls noch in Stein ausgeführten Remise und einer Pergola mit Laube abgeschlossen (Abb. 90, 92). Die Grundrißeinteilung (Abb. 91) des Hauses Schroeder ist, bei aller Berücksichtigung praktischer Erfordernisse, von einer einzigartigen, ganz in sich beruhenden, symmetrischen Schönheit, die im kleinen sich wohl mit den strengen Villenplänen eines Andrea Palladio vergleichen läßt, zum mindesten mit Rücksicht auf die feierliche Tendenz. Die ganze Mitte des Erdgeschosses ist als eine zusammenhängende, quergeordnete Raumeinheit aufgefaßt: Man steigt etwa von der Freitreppe aus dem Garten in die Pfeilervorhalle hinauf. Sie verbindet sich durch eine große Mittel-türe und zwei Fenster mit dem geräumigen Wohnzimmer, das, wie die Vorhalle mit der Gartenfront vertikal, selbst eine horizontale geometrische Ähnlichkeit mit dem Oblongum des Gesamtgrundrisses

aufweist. Das Wohnzimmer ist von der in monumentaler Breite hinaufsteigenden Stockwerk-treppe nur durch Pfeiler mit dazwischen befindlichen, leichten Vorhängen geschieden. So läßt sich denn jederzeit eine festliche Raumerweiterung von architektonisch größter, einheitlichster Perspektive herstellen: Treppe, Treppenvorraum, Wohnzimmer, Terrasse, Terrassenstufen, Garten, Mauerpfeiler der Einfriedigung, gleichgerichtete Gartenperspektive des Nachbarn, entsprechendes Gegenüber einer zweiten Villa (siehe Situationsplan Abb. 84). – Symmetrisch zum Wohnzimmer liegen ein größeres Speise- und ein kleineres Empfangszimmer, an das nach hinten zu der Vorplatz mit Garderobe und Windfang des Haupteingangs anstoßen. Rechts von der Treppe ist die Küche mit ihren Nebengelassen angeordnet, wie jene in dem Bruchsteinrisalit der Hinterfront aus dem Hauptumriß des Plans vortretend. Im Obergeschoss sind den sachlichen Anforderungen gemäß die Zimmer, Schlaf- und Nußräume, schlicht um einen Korridor gereiht.

Die architektonische Harmonie, die das Erdgeschoss des Hauses Schroeder in seinen Räumen rhythmisch gestaltet hat, empfängt ihre Steigerung und Voll-

endung in der ebenfalls hier von Behrens total geschaffenen Innenausstattung. Das Vestibül empfängt den Eintretenden mit einer pompejanischen Stimmung, der Boden in großen dunklen und hellen Quadraten, die strengen Türen glänzend weiß, die Wände ganz rot mit energischer schwarzer Linieneinfassung. Einen ähnlich kühlen Eindruck wahrt auch das Speisezimmer, während in dem zentralen Wohnsalon reichere, festfreudige Töne angeschlagen werden (Abb. 93): Ein majestätisch gemulterter Teppich überzieht seinen Boden. Als mittlere Möbelgruppe erscheint ein runder



Abb. 92. Wohnhaus Schroeder in Eppenhafen bei Hagen i. Westf. 1908 bis 1909. Seitenansicht von der Hassleyerstraße aus

¹⁾«Der moderne Garten». Berliner Tageblatt. 10. Juni 1911.

Abendausgabe. Nr. 20 der literarischen Arbeiten des Künstlers.

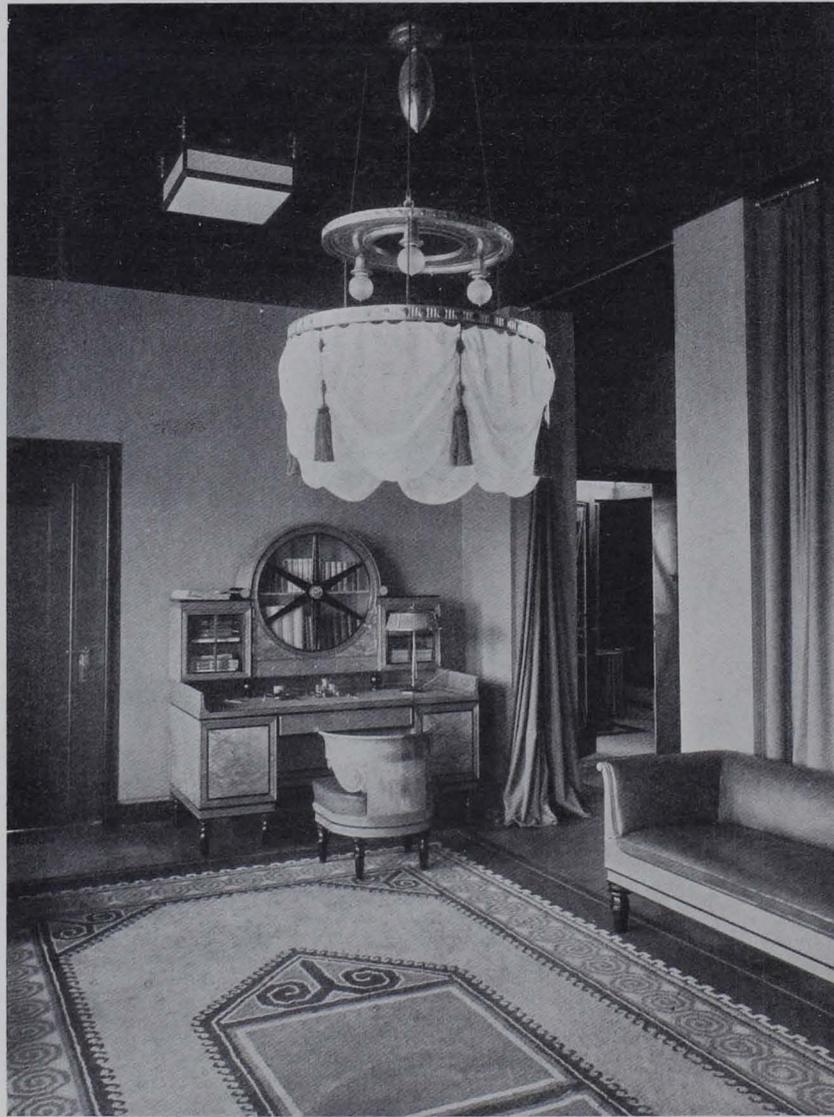


Abb. 93. Wohnhaus Schroeder in Eppenhäufen bei Hagen i. Westf. 1908 bis 1909. Wohnfalon

Tisch mit Stühlen und Sofa, hinter dem die achsiale Treppe monumental zwischen den durch einen Vorhang zu schließenden Pfeilern emporsteigt. Über dem Rundtisch schwebt eine mit Volants und Quasten interessant verhängte Doppelkrone. Ein Aufsatzbureau in den stilistisch entsprechenden klassischen Rundformen vervollständigt diese Einrichtung. Die, wie schon betont, in diesem Inneneindruck wesentlich mitsprechende Treppe ist mit einem Läufer mit Mäandermuster bedeckt; die aufsteigenden Staffeln ihrer massiven Wangenbrüstung sind durch Voluten einheitlich verbunden.

DAS WOHNHAUS

DR. CUNO. Die räum-ästhetische Rolle, die das 1909 bis 1910 an der spitzen Ecke der Hassleyerstraße erbaute Landhaus des Hagener Oberbürgermeisters Dr. Cuno als funktioneller Drehpunkt der Hauptfluchten in dem Gesamtplan der Behrenschen Gartenvorstadt

Eppenhäusen übernimmt, wurde schon angedeutet (Abb. 84). Anfänglich war dieses Haus als spitzwinkliger, zweiflügeliger Eckbau mit rundem Treppenturm in der Mitte geplant. Die endgültige Fassung nimmt hingegen ein regelmäßiges Rechteck an, in dessen eine Längsseite wieder ein runder Treppenturm, die architektonische Dominante der Situation, eingefügt erscheint.

Die ganze Straßenfront und der hier liegende Vorgarten des Hauses Cuno entwickeln aus dieser Idee heraus ihr einzigartiges Formenleben: Den größten Kreis der zentripetalen Bewegung stellt das Straßengitter dar, von stämmigen Steinpfeilern gefaßt, die zu Seiten des breiten Flügeltors zierlich ausgearbeitete Rundlaternen tragen (Abb. 94). Auf einigen Stufen steigt man in den steinernen Vorhof hinab, dessen Pflasterstreifen als radiale Sektoren auf den runden Wendeltreppenturm zulaufen. Mitten in der Fassade (Abb. 96) des breit gelagerten Hausprisma drinliegend, ladet

der Treppenturm unten in einem Bruchsteinsockel kräftig aus, während seine obere Einziehung künstlerisch konzentriert in der eleganten Schmalheit der langgezogenen Werksteinfenster erscheint. Um nun die scharf in die Baumasse hineingerissenen Vertikalen zu balancieren, sind an dieser Front die Stockwerkschichten dicht aneinander gerückt: der raue Bruchsteinsockel zu unterst, darauf, etwas zurückgesetzt, die helle Putzwand des sehr niedrigen Erdgeschosses, darüber sehr breit das Obergeschoß, im Ton wieder dunkler gefärbt, dessen symmetrische Hälften als solche durch je einen Fries von drei quadratischen Fenstern betont werden.

Ein mehrfach sich abstuftendes Kranzgesims umzieht den ganzen Baukörper und faßt auch die aufstrebende Kraft der Treppenhausvertikalen in beruhigtem Horizontalismus zusammen, als eine Überleitung zu dem weichen Umriß der sehr flachen Bedachung.

Die gegenüberliegende Seite (Abb. 97) gewinnt ihr monumentales Gesamtbild aus dem kontrastierenden Wechsel symmetrischer Flächeneinheiten: Um beide Ecken greift wie ein Sockel die wuchtige Bruchsteinmauer des Erdgeschosses herum, jedesmal in einem breiten Fenster betont. Im

ersten Stock bildet dieser Sockel zwei seitliche Vorsprünge, die zu langen Balkons ausgenutzt sind. In der Mitte klafft er in seiner ganzen Dicke auseinander und gibt drei streng gerahmten Öffnungen Platz, der Mitteltüre und zwei Fenstern, die auf eine Terrasse hinausführen, welche andererseits von der ebenfalls in Bruchstein ausgeführten Gartenmauer abgeschlossen wird. Hier liegt, genau in ihrer Breite der Lücke im Sockelgeschoß entsprechend, eine einfach geschmückte Brüstung auf, die für den Tiefeneindruck das Haus selbst zurückschieben soll. Sieben lang gestreckte Fenster des Obergeschosses legen diese, die Mitte betonende Gruppierung fort, die auch noch in unterge-



Abb. 94. Wohnhaus Dr. Cuno in Eppenhäusen bei Hagen i. Westf. 1909 bis 1910. Pfeilerlaternen vom Vorgartentor

ordneten Keller- und Dachluken eingehalten erscheint. Die Seiten der Obergeschosse werden dann als solche dadurch charakterisiert, daß die sechs auch hier verwandten länglichen Fenster jedesmal in zwei Hälften zusammengefaßt sind: Man erinnere sich der ästhetischen Regel, die Wölfflin über den Subordinationswert der geraden Teilung im Gegenfasse zur übergeordneten ungeraden aufstellt.¹⁾

Die einfach architektonische Klarheit der Gartenfronten der beiden Landhäuser in der auf sie hinweisend gestalteten Situation gibt ihnen vor allem auch eine Fernwirkung von fesselnder Monumentalität.

Ebenso wie die des Hauses Schroeder reflektiert

die symmetrische Raumeinteilung des Wohnhauses Dr. Cuno im Plan die klassische Strenge ihrer Fassaden (Grundriß Abb. 95). Von dem im Sockel gelegenen Portal betritt man die freitragend aufsteigende Wendeltreppe. Links von ihr liegt die Küche, durch einen besonde-

ren Eingang erreichbar und so mit ihren Dependancen zu einem selbständigen Kompartiment abgeschlossen, rechts das große quadratische Herrenzimmer. Die gegenüber liegende Zimmerflucht, deren Mitte die Freitreppenterrasse vorgelagert ist, verteilt symmetrisch auf die Ecken das Speise- und Damenzimmer, die, etwas zurückverschoben, das große Wohnzimmer zwischen sich nehmen. Der Oberstock enthält in einfacher Reihung um einen Gang die Schlaf- und Haushaltungsräume.

DAS WOHNHAUS GOEDECKE. Das Landhaus für den Regierungsbaumeister Goedecke (Abb. 98) ist der letzte bis jetzt ausgeführte Bau der Behrens'schen Gartenstadt in Eppenhäusen: Erst im Jahre 1912 wurde es vollendet. Seine Lage an der Straßenecke gab die Idee zu seinem Grundriß, einem rechtwinkligen Zweiflügelbau, der eine Flügel dem andern in der Baumasse übergeordnet, wie es die fachliche Unterscheidung von Wohnungs- und Bureauräumen erfordert (Abb. 99).

Die Eingangsfront bildet die südliche Schmalseite des Hauses, wo ein Pfeilerportikus mit Balkon dem Hauptportal vorgelegt ist. Man betritt den Flur mit der eingebauten Stockwerk-
 treppe; rechts davon liegt die Küche. Nun folgt die Flucht von Esszimmer, Musik- und Herrenzimmer, alle in der nach der Gartenseite vorgelagerten Halle kommunizierend, während sich im rechten Winkel hierzu, vermittelt durch das Herrenzimmer, der niedrige, nur einstöckige Bureautrakt anschließt. — Das einfach oblonge Obergeschosß reiht wieder schlicht Schlafzimmer, Kinderzimmer, Nähstube längs eines Ganges hintereinander; er öffnet sich in dem langen Balkon, der über der vorstehenden Halle liegt.

Diese Seite des

Landhauses (Abb. 98) ist die architektonisch reichste: Als plastischer und Flächengegenfasse wirkt der vordere Bauteil mit Küche und Stiege, der feinen rechteckigen Treppenturm noch über das

Traufgesims hinausstößt. Bündig gliedert sich

nun die Bogenreihe der Vorhalle an, reliefmäßig hervorgehoben durch das darüber in dem Balkon zurückweichende Obergeschosß. Der vorstehende Bureauflügel hebt diese Massenwirkung des Hauptbaues. — Die Straßenfront erscheint dagegen nüchtern reserviert in ihren zu Gruppen zusammengefaßten Fensterreihen, die in den beiden Geschossen verschiedene Rhythmen anschlagen.

3. ENTWURF ZU EINEM BISMARCKDENKMAL AUF DEM BOOKHOLZBERG BEI GRÜPPENBÜHREN IN OLDENBURG. Gleichfalls der ersten Neubabelsberger Zeit des Künstlers gehört der Entwurf eines Bismarckdenkmals für Grüppenbühren in Oldenburg an. Der Ort liegt nicht weit von dem Städtchen Delmenhorst, dem Sitz der bekannten Linoleumwerke, für die auch Behrens, wie wir sahen, eine große Anzahl Muster gezeichnet hat, westlich von Bremen in flacher Marsch- und Moorlandschaft.

¹⁾ Siehe o. S. 35 Anm. 1.

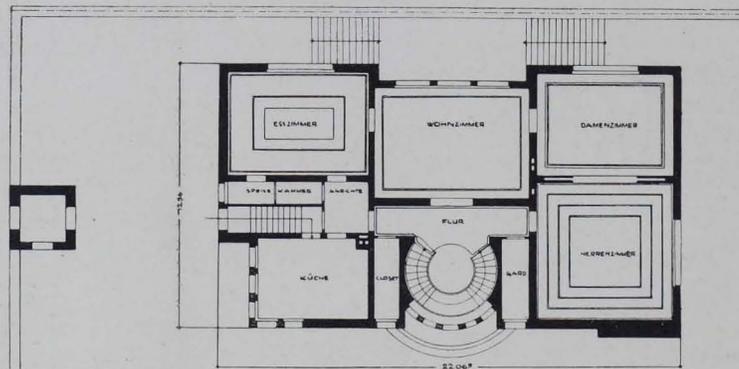


Abb. 95. Wohnhaus Dr. Cuno in Eppenhäusen bei Hagen i. Welff. 1909 bis 1910. Grundriß des Erdgeschosses